

Der Wiederholungskurs des Bataillons Nr. 30

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **10=30 (1864)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frage, was dasselbe denn für Fehler habe, meinte der Herr Oberst: ja er hätte das Gewehr selbst nicht untersucht, sei aber grundsätzlich gegen jedes Hinterladungssystem, weil die Leute sich zu schnell verschießen. Einem überzähligen Lieutenant stand es darauf nicht zu, weitere Bemerkungen zu machen, aber wundern that er sich im Stillen, ob wohl ein Bataillonskommandant das Feuer nicht in seiner Gewalt haben könnte, und ob es nicht gegen Kavallerie von entschiedenem Vortheile wäre, so zu sagen in der Stellung von „Källr's G'wehr" rasch 2 bis 3 Schüsse auf ganz nahe Distanz einer ansprengenden Kolonne entgegenzusenden?

Herr Lindner, den ich nachher in New-York besuchte, arbeitete an einem neuen Hinterladungssystem für Kanonen und er bemerkte beiläufig, daß sein mir bekanntes System auf ein Gewehr von kleinem Kaliber angewandt, Ausgezeichnetes leiste.

Ungeachtet meiner natürlichen Abneigung gegen das Ladstochziehen a Tempo, möchte ich mit dem oben gesagten keineswegs frischen Proben das Wort reden, wodurch die nun einmal begonnene Anschaffung neuer Gewehre nur verzögert würde.

H. . .

Der Wiederholungskurs des Bataillons Nr. 30.

Vom 2. bis 16. Sept. lezthin hatte das Bataillon Nr. 30 in Lauperswyl einen 14-tägigen Wiederholungskurs zu bestehen. Entgegen bisheriger Übung wurde das Bataillon nicht in die umliegenden Ortschaften einquartiert, sondern es kantonirte in dem kleinen Dorfe Lauperswyl selbst. In den Tennen, Ställen, Schulstuben und Tanzsälen kamen die Truppen in der Stärke von 15—45 Mann auf Stroß zu liegen, vom bernischen Kriegskommissariate wurde per Mann eine gute, wollene Decke geliefert, die in der etwas vorgerückten Jahreszeit mit den schon ziemlich kühlen Nächten sehr treffliche Dienste leisteten.

Das militärische Leben nahm seinen an fast allen Orten gleichen Verlauf: Morgens 7 Uhr Appell auf dem Exerzierplatze, dann Manövriren und etwas Theorie bis 11 Uhr, hierauf Entlassung der Kompagnien, die von den Wochenoffizieren in ihre Kantonnemente geführt wurden, nun sofortiges Fassen von Suppe und Fleisch. Um 12 Uhr obligatorisches Essen für sämtliche Offiziere im Wirthshause zu Lauperswyl, welches aber in Folge von Unkenntniß des dortigen Wirthes gewöhnlich sehr mangelhaft ausfiel. Um 2 Uhr wieder Appell auf dem Exerzierplatze, während dem Nachmittage bis 6 Uhr allerlei Manövrès und dann wieder Fassen der Suppe. Am Morgen wurde den Soldaten keine Suppe verabreicht, sie erhielten aber in ihren Kantonnementen

von den Bauern gegen eine billige Entschädigung einen guten Kaffee mit einer ausgezeichneten Milch, wobei sich unsere Emmenthalersoldaten sehr wohl befanden, denn das muß man dem guten Kaffee lassen, daß er bis auf einen gewissen Grad die Zersetzung der innern Organe des menschlichen Körpers hemmt und so das Gefühl Hunger weniger schnell wieder zur Geltung kommen kann.

Die ganze Zeit war das Bataillon vom herrlichsten Wetter begünstigt, nur an beiden Sonntagen ließ Jupiter Pluvius seine trübe Laune durchblicken. Das schöne Wetter mochte aber auch hauptsächlich dazu beigetragen haben, daß der gute Humor der Soldaten nie verschwand und daß sie sich allen Befehlen und Verordnungen der Offiziere immer so gleich und mit dem besten Willen befeelt unterzogen, und was Disziplin und Subordination, einen einzigen Fall ausgenommen, anbetrifft, jedem andern Bataillon als Muster vorgestellt zu werden verdienen. Einen ebenso günstigen Einfluß auf die Mannschaft übte aber auch das freundliche, leutselige und doch in Dienstsachen strenge, aber gerechte Benehmen des von den Soldaten allgemein verehrten Kommandanten Hrn. Gugelmann aus, doch darf hier wieder nicht vergessen werden, daß er in dieser Hinsicht von Hrn. Major Schrammli, sowie auch von dem größten Theil des Offizierskorps nach Kräften unterstützt wurde.

Als Hauptsache während der 14-tägigen Dienstzeit wurde wie auch leicht begreiflich der Sicherheitsdienst und das Schießen betrachtet. In ersterem theilte anfänglich Hr. Hauptmann Mezener Theorie, später aber Hr. Jaggi, Kommandant im bernischen Instruktionskorps. Das Schießen aber stund ganz unter der Oberleitung des Hrn. Hauptmann Mezener, der sich schon längst in den eidgen. Schießschulen aufs rühmlichste ausgezeichnete und wurde denn auch das Schießen ganz analog mit den Einrichtungen in den Schießschulen organisiert. Als Gehülfsen wurden ihm die drei Offiziere des Bataillons, die schon eine eidgen. Schießschule passiert hatten, beigegeben. Mit dem umgeänderten Infanteriegewehr wurde im Einzelfeuer auf 2, 3 und 400 Schritte, mit dem Järgergewehr aber noch auf eine Distanz von 500 Schritten geschossen; mit den beiden Waffen gab es aber dann noch auf eine Distanz von 300 Schritte ein sogen. Geschwindfeuer in Masse; beide Arten von Feuer lieferten ein ziemlich günstiges Resultat. Als mächtigster Sporn für die Soldaten sich auch zu Hause hie und da im Schießen zu üben, muß und wird die Prämienvertheilung, die am Morgen des Entlassungstages stattfand, wirken. Von der Militärdirektion wurden nämlich per gewehrtragender Mann 30 Cents. zu Verwendung als Schießprämien bestimmt, was die hübsche Summe von Fr. 188. 70 ausmachte. Laut Vorschrift wurden $\frac{2}{3}$ davon, Fr. 128. 80, als Prämien für das Einzel- und der Rest, Fr. 62. 90, zu 5 Preisen im Massengefeuer verwendet. Behufs der Prämienvertheilung wurde das Bataillon in eine Art von Karree, Front auswärts aufgestellt und dann jeder dem Range nach, den er in der Resultatliste einnahm,

vorgerufen und ihm eine Karte, auf welcher sein Name, so wie sein Schießresultat vermerkt war nebst dem ihm zukommenden Betrag eingehändigt. Den ersten Preis im Einzelfeuer errang sich der Feldwebel der II. Jägerkompagnie, der mit dem Prelaz-Burnandgewehr auf die Distanzen von 2, 3 und 400 Schritte 100 % Treffer, wovon 53 % Mannstreffer waren, hatte und somit von Neuem den Beweis leistete, daß das umgeänderte Infanteriegewehr in geübten Händen und auf nicht allzuweite Distanzen eine gar nicht zu verachtende Waffe und daß das Geld, das der Bund zu dieser Umänderung verwendete keineswegs auf die Straße geworfen worden sei.

Am 14. Abends langte der Inspektor, Herr eidg. Oberst Bachofen, an und begann sogleich (zwar noch nicht offiziell) Alles mit scharfem Auge zu inspizieren. Das Bataillon war aber auch gerüstet, eine ganz genaue und ins kleinste Detail gehende Inspektion ohne Furcht aushalten zu können; das einzige, das eine Verbesserung nöthig hatte, waren die Schuhe in den Tornistern der meisten ältern Soldaten, denen man in dieser Hinsicht, warum weiß ich nicht, etwas durch die Finger sah. Mit bewunderungswürdiger Sicherheit wußte aber Herr Bachofen diese Soldaten herauszufinden und sie ihre Tornister auspacken zu lassen, nächst den Waffen, bemerkte er ihnen dann, ist es die Fußbekleidung, die der Soldat am besten in gutem Zustande erhalten soll; den Zustand der Waffen hingegen fand er ausgezeichnet. Nach der Inspektion überzeugte sich dann der eidgen. Inspektor von der Manövrierfähigkeit des Bataillons, um dann schließlich dasselbe mit einer Ansprache zu entlassen.

Défense de Sébastopol.

Ouvrage rédigé sous la direction du Lieutenant-Général E. de Todleben, Aide-de-camp de S. M. l'Empereur.

Tome I. St. Petersbourg; Imprimerie N. Thiéblin & Co. 1863.

Die Belagerung und Einnahme von Sebastopol ist unbedingt das größte poliorcetische Ereigniß seit Erfindung des Pulvers; denn welchen Ruf die Belagerungen von Rhodus, Antwerpen, La Rochelle, Zaragoza u. immer haben, welcher Ruhm und Glanz die Namen ihrer Vertheidiger Villiers, St. Abdegonde, Jean Guillon und Palafox umstrahlen mag: die Vertheidigung der weißen Stadt — Akhtiar —, die Kämpfe um den Besitz derselben übertreffen Alles, was aus der Vorzeit in diesem Gebiete zu uns herüberragt.

Der Großartigkeit des Ereignisses an sich verbanden wir die Aufmerksamkeit, welche die Zeitgenossen

demselben zugewandt, und auch die Sorgfalt, welche die Regierungen, die sich daran theiligt, an den Tag gelegt, die Thaten ihrer Armeen im größten Maßstabe zu verherrlichen und das Andenken daran zu erhalten.

Die Franzosen machten mit der Beschreibung dessen, was die Spezialwaffen bei der Belagerung geleistet, den Anfang. Die *Siège de Sébastopol* (historique de l'artillerie). Publié par ordre de S. E. le Ministre de la guerre. (2 vols. 1859.) und das *Journal des opérations du génie*, publié avec l'autorisation du Ministre de la guerre par le Général Niel. (1858.), in Verein mit den offiziellen Berichten, dürfen wir als die amtliche Darlegung der Unternehmungen der Artillerie und des Genie-Korps, sowie der Infanterie beim Angriff betrachten. Die Engländer folgten in dem *Account of the artillery operations conducted by the royal artillery and naval Brigade before Sebastopol* compiled by W. Edm. Reilly und in dem *Journal of the operations conducted by the corps of the royal engineers* by Captain H. C. Elphinstone, und Major-General Sir Harry D. Jones diesem Beispiele. Nehmen wir hierzu noch, was Bazancourt, die *Lettres from head-quarters of the realities of the war of the Crimea*, der *Times*-Korrespondent Ruffel und was endlich Kinglake in seiner *Invasion of the Crimea* und die mannichfachen Monographien hierüber sonst noch gegeben, so haben wir so ziemlich Alles beisammen, um uns ein klares Bild von dem, was die Angreifer und wie sie es unternahmen, entwerfen zu können.

Die Russen traten zuletzt mit ihrem Berichte über das auf, was sie bei der Vertheidigung geleistet. Der General-Lieutenant von Todleben, der, wie einst der Geschichtschreiber der Belagerung und Einnahme von Zaragoza, nur mit noch größerem Recht, von sich sagen kann:

— quaeque ipse miserrima vidi,
Et quorum pars magna fui —

hat dem Werke, das die Thaten seiner Waffengeführten verherrlicht, seine Kräfte gewidmet, und wir dürfen ihm nachrühmen, daß er in demselben Geiste, wie er gekämpft, auch geschrieben.

Der berühmte Verfasser giebt in der Vorrede die Gründe an, wodurch und warum das Erscheinen des Werkes so verspätet worden. Wir denken, daß das Publikum dafür Rechnung tragen wird, denn jedenfalls hat es dadurch an Gründlichkeit und Ausführlichkeit gewonnen. Es ist Verf. dadurch möglich geworden, die notions brèves, incertaines et pour la plupart erronées sur la défense, wie er sich ausdrückt, welche die erwähnten französischen und englischen Schriften enthalten, zu berichtigen und zugleich das Material zu gewinnen, über manche Fakta in den beiderseitigen Operationen mehr Licht zu verbreiten. Wir erfahren dadurch zugleich, wie das Werk entstanden und warum es gerade in dieser Form vor uns liegt. Wir finden die hohen Personen, die Behörden erwähnt, die es unterstützten, und der Männer gedacht, die dem General bei seiner schwierigen Arbeit durch ihre geschickte, sorgfältige